



Bezirksamt Neukölln von Berlin
Abteilung Finanzen und Wirtschaft
Der Bezirksbürgermeister

Deutscher Bundestag
Ausschuss f. Gesundheit
UA Pandemie
Ausschussdrucksache
19(14-2)4(2)
gel ESV zur öffentl Anh am
20.05.2021
20.05.2021

Deutscher Bundestag
Ausschuss für Gesundheit
Unterausschuss Parlamentarisches
Begleitgremium COVID-19-Pandemie

Stellungnahme zur Öffentlichen Anhörung am 20. Mai 2021

Vom 14. bis 16. Mai hat das Bezirksamt Neukölln in Zusammenarbeit mit zahlreichen weiteren Dienststellen des Landes Berlin ein temporäres Impfzentrum in von SARS-COV-2-Neuinfektionen besonders betroffenen Gebieten betrieben und die Menschen ohne Termin und nur auf der Grundlage ihrer Meldeadresse in den ausgewählten Gebieten geimpft.

Ein Kriterium für die Auswahl der Impfgebiete war auch die vorherrschende Wohnsituation der dort beheimateten Bevölkerung. Die Auswahl fiel deswegen unter anderem auf zwei Großsiedlungen – High-Deck-Siedlung und Weiße Siedlung in Nord-Neukölln – von denen bekannt ist, dass zahlreiche Menschen in verhältnismäßig beengten Verhältnissen leben. Das Ziel, möglichst viele Bewohnende der Gebiete mit hohen Neuinfektionszahlen in Neukölln zu impfen, haben wir nach meiner Meinung erreicht. Mit 2294 erfolgten Impfungen konnte die ursprünglich avisierte Zahl von 1200 geplanten Impfungen fast verdoppelt werden. Dies stellt bei der kurzen Vorlaufzeit von nur zwei Werktagen für die Durchführung der Aktion einen beachtlichen Erfolg dar.

Das Bezirksamt Neukölln hat diese Impfaktion als Pilotprojekt für die gesamte Stadt auf sich genommen. In logistischer und organisatorischer Hinsicht haben sich während des Betriebs zahlreiche Erkenntnisse ergeben, die nun anderen Bezirken bei der Planung und Durchführung von Impfaktionen in den dortigen Gebieten mit hohen Inzidenzwerten zu Gute kommen.

Ein erheblicher Arbeitsanteil lag auf der Information der Bevölkerung über die geplanten Impfungen. Hier waren zahlreiche lokale Akteure wie Schulen, Kitas und die Quartiersmanagementbüros, aber auch migrantische Vereine eingebunden.

Es hat sich leider gezeigt, dass in Teilen der Bevölkerung eine gewisse Impfskepsis besteht, die die Menschen vom Besuch des Impfzentrums vor Ihrer Haustür zurückschrecken ließ. Die Ursachen dafür verorten wir einerseits in bestehenden Sprachbarrieren, unzureichender Aufklärung und daraus resultierender Unsicherheit. Andererseits kursieren insbesondere in Teilen migrantischer Communities Fehl- und Falschinformationen zu angeblichen Gefährdungen durch eine Impfung, die insbesondere in sozialen Medien kursieren und starke Verbreitung erfahren.

Ich habe schon oft betont, wie wichtig noch mehr interkulturelle Aufklärungsarbeit ist. Das Wochenende hat das bestätigt. Die Schwerpunktaktion am vergangenen Wochenende war erfolgreich. Eine volle Entfaltung kann jedoch nur durch mehr Aufklärung erfolgen – niedrigschwellig, vor Ort, mehrsprachig. Dazu zählt auch der Kampf gegen Falschmeldungen bzw. Verschwörungstheorien.

Um diesen Falschmeldungen zu begegnen, habe dazu ich bereits Anfang 2021 eine Videokampagne mit Neuköllner Multiplikatoren initiiert. Unser Ziel ist, mit glaubwürdigen Testimonials aus den Communities gezielt gegen Falschinformationen zu arbeiten und für eine Impfung zu sensibilisieren. Seit mittlerweile acht Monaten ist in Neukölln auch auf meine Initiative hin ein „interkulturelles Aufklärungsteam“ (IKAT) in Kiezen, Stadtteilzentren und Wochenmärkten unterwegs, um niedrigschwellig zu informieren. Die 6 Mitarbeitenden sprechen insgesamt 13 Sprachen, beraten und testen auf Wochenmärkten. Dennoch: Die Zahl von sechs Mitarbeitenden, davon manche in Teilzeit, für 330.000 Bürgerinnen und Bürger macht deutlich, dass das nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein kann.

Auch unser Gesundheitsamt hat genauso wie Arztpraxen in den Kiezen Ansätze für aufsuchende Arbeit und niedrigschwellige Sensibilisierung initiiert.

Es ist aber auch klar: Die kleinräumige Aufklärungsarbeit kann nicht unkoordiniert von den Kommunen alleine gestemmt werden – das ist weder personell noch finanziell machbar. Eine zielgerichtete Aufklärungs- und Impfkampagne von Bund und Ländern ist nach unseren Erfahrungen in Neukölln überfällig.

Die Erfahrung der vergangenen Monate zeigt die dringende Notwendigkeit der persönlichen, niedrigschwellingen und mehrsprachigen kommunikativen Begleitung der Impfkampagne. Aufklärungsarbeit muss im Dialog und auf Augenhöhe stattfinden und kann nicht alleine durch einseitige Kanäle wie "Werbung" (Plakate etc) erfolgen. Bewährt hat sich dabei der aufsuchende und peer-to-peer Ansatz des interkulturellen Aufklärungsteams, das wesentliche Informationen rund um das Thema Impfungen auf Augenhöhe und in der Muttersprache vermittelt.

In Zusammenhang mit einer ärztlichen Beratung und Anamnese hat sich ebenfalls die Arbeit vor Ort (aufsuchend) und in semiprofessionellen Teams als sehr erfolgreich erwiesen. Dabei gelingt es den Sprachmittler*innen im Rahmen ihrer niedrigschwellingen Ansprache im persönlichen Gespräch sehr gut die Brücke zu schlagen zu den Ärzt*innen des Gesundheitsamtes. Die praktische Arbeit hat gezeigt, dass die vermeintlich "schwer zu erreichenden" Zielgruppen sehr positiv auf das Angebot reagieren. Diese Menschen haben zwar einen hohen Informationsbedarf, ausdrücklich aber auch das Verlangen nach Beratung. Mit Hilfe mehrsprachiger Aufklärungsteams können die diversen Zielgruppen im Bezirk adäquat erreicht werden.

Die Impfstrategie kann nur dann in der Bevölkerung greifen, wenn diese die Maßnahme annimmt. Auch mit Blick auf ggf. notwendige weitere Impfungen etc. wird man dabei auch in weiteren Kampagnen nicht um die persönliche Ansprache als wesentlichem Bestandteil der Kommunikation der Gesundheitsbehörden mit der Bevölkerung umhinkommen.

Hier sollte auch den Gesundheitsämtern als dritte Säule im Gesundheitssystem eine tragende Rolle zukommen, sozialkompensatorisch und subsidiär die

Bevölkerungsschichten mit Impfungen zu versorgen, die an anderen Stellen "durch das Raster" fallen, jene Bevölkerungsschichten, die entsprechend niedrigschwellig und bezogen auf den Sozialraum angesprochen und versorgt werden müssen. Auch wenn das natürlich eine größere Verfügbarkeit von Impfstoff voraussetzt, können Gesundheitsämter zusammen mit dem stationären und ambulanten Sektor Klienten-spezifisch Impfangebote machen. Damit können Impflücken geschlossen werden, wie es zum Beispiel bei der Masernschutzimpfung bereits praktiziert wird. Aufsuchende Sozialarbeit verbunden mit einem niedrigschweligen Impfangebot ohne bürokratische Hürden und Terminvergaben sofort nach der Bedarfsermittlung stellen vor allem langfristig eine zielführende Strategie dar.

Dies vorausgeschickt sowie eine längere Vorbereitungszeit und ein kontinuierliches regelmäßiges Impfangebot direkt vor Ort in den betroffenen Kiezen könnte dazu beitragen, die Zielgruppen noch zielgerichteter für eine Impfung zu überzeugen.

Mit freundlichen Grüßen

Martin Hikel
Bezirksbürgermeister